

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

### Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeglieder des Bezirks.



### Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. Erscheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 90 Pfg.; durch die Post bezogen wöchentlich Mk. 2,40 ohne Zustellungsgebühr.

Postischek-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindeverbandsgesellschaft Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Grundzeile (Zm. No. 2) oder deren Raum 25 Pfg., drückliche Anzeigen 18 Pfg., im Textteil (Zm. No. 17) 80 Pfg.; die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Ähnliche Anzeigen die 3spaltige Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

## 22000 Tonnen versenkt.

Der größte Luftangriff auf London. — Neue Ferngeschütze. — Die Trinksprüche in Stambul.

### Die Verstimmung der Deutschen Österreichs.

Der am 9. d. M. in Sterzing abgehaltene „Deutsche Volkstag“ hat zu Kundgebungen geführt, die nicht mehr gut überhört werden können. Aus einer Rede des Innsbrucker Universitätsprofessors Hofrat Dr. Michael Mayer, die wohl keinen Zweifel darüber lassen, daß auch Deutschland der Segnungen österreichischer Staatskunst herzlich überdrüssig ist, sei folgendes wiedergegeben:

Bei Kriegsbeginn und auch nachdem der Welsche nach Banditenart mit seinem Messer uns in den Rücken fiel, da sehen man auch in Österreich zu würdigen, was deutsche Treue und deutscher Opfermut bedeute. Damals in der Zeit der größten Gefahr war auch in Österreich deutsch Trumpf, da spielte die Militärkapelle die „Wacht am Rhein“, und die Marschkompanien zogen mit Fahnen in den deutschen Farben ins Feld. Da erlebte ich selbst in Trient einen Fackelzug, der am Dantepfahle endigte, wo die Militärkapelle unter anderem die „Wacht am Rhein“ spielte. Offiziere und Mannschaften entblößten Hauptes sie mitfangen; und schließlich der Offensiv im Jahre 1916 gegen Italien war es, daß endlich die alten deutschen Ortsnamen in Südtirol eingeführt wurden. Da schien es, daß endlich die Zeit gekommen sei, die den Tiroler Deutschen ihr Recht gab. In dieser Zeit, unter dem Eindruck und den Wirkungen der unzähligen Fälle welscher Verrats und welscher Spionage in allen Schichten der welschtiroler Bevölkerung, zog man deutsche Beamte, deutsche Geschäftsleute nach dem vom Irredentismus verführten Südtirol — Maßnahmen, die früher angewendet, anstatt daß man die welsche Propaganda förderte, unsere militärischen Operationen ungeheurer erleichtert hätten. In dieser genannten Zeit schien man aber endlich etwas gelernt zu haben, oder aus der Not eine Tugend zu machen, der Lohn für unsere Treue schien zu winken — aber ach, wie kurz war der schöne Traum. Als der junge Kaiser, dem auch in Tirol zugejubelt wurde, zur Regierung kam, war eine der ersten Taten des schlecht beratenen Monarchen die Rückverwelschung der deutschen Ortsnamen und die Amnestie jener Hochverräter, die das Leben vieler Tausende der treuen Vaterlandsverteidiger auf dem Gewissen hatten; wie Faustschläge ins Gesicht empfanden dies auch die Tiroler. Stawisch und welsch sind wieder Trumpf, alles Deutsche wird zurückgesetzt und bekämpft. Der Rühr hat seine Schuldigkeit getan, nun kann er gehen. Das ist der Dank für die selbstlose Treue und Aufopferung, es ist eben

#### der sprechwerdliche Dank des Hauses Österreich!

Es ist der Dank, wie ihn die Tiroler schon 1809 erkehten, als Andreas Hofer geopfert wurde! — Oder soll etwa das Verhältnis zwischen Volk und Dynastie so sein, daß ersteres nur zu geben, immer zu geben, nie etwas zu fordern hätte? Die Hundstreu kennen wir nicht, die die Hand nach leßt, welche sie schlägt. Wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber wir fordern auch, was des deutschen Volkes ist! Die Empörung ist in Deutsch-Österreich, ganz besonders in Tirol, zu einer Höhe angewachsen, die zur Katastrophe führen muß. Man frage im Bürgerhause, im Bauernhause, in Schloß und Hütte, prüfe die Herzen der Beamten und Geistlichen, von überall wird die gleiche Antwort kommen: So gehts nicht weiter! Bis ins innerste Mark, an Leib und Seele empfand das treue Alpenvolk den Unmut, die grenzenlose, verbrecherische Vernachlässigung und Zurücksetzung. Während die verräterischen Mächte prassen, hungert der Deutschböhm und der Tiroler. Das Maß ist voll. Oder sollen wir weiter zusehen, wie unsere Söhne auf den Schlachtfeldern verbluten, unsere Bauernhöfe veröden, unsere Wohnstätten ent-

völkert werden, während hunderttausende von Slawen und Juden im Hinterland sich mästen? Uns fehlt schon heute der Nachwuchs für Beamte, Ärzte, überall drängen sich fremde Volkselemente in die freien Stellen; wir legen unser Barvermögen in Kriegsanleihe an, die Slawen hielten es zurück und haben massenhaft Geld, um deutschen Besitz zu erwerben. Kein Opfer war uns zu groß, aber zuzusehen, am eigenen Leibe zu fühlen, daß

#### der Verrat prämiert

und die Treue bis zum Tode auf dem Schlachtfelde zum materielle Untergang und zum Hungertode verdammt wird, das sind wir nicht gewillt, kampflos hinzunehmen.

Sollten wir taub sein, wenn unsere Kinder flehentlich um Brot und Milch bitten, während Tschechen und durch Wucher reich gewordene Juden prassen? Auf der einen Seite der Hunger, das Elend, auf der anderen Seite eine Uppigkeit, ein Luxus, der wahre Orgien feiert!

Ist es vielleicht erfreulich zu sehen, wie unsere Soldaten im Hinterlande von Hof zu Hof hungernd betteln gehen, während in manchen Offiziersmengen, besonders in gewissen Zentren, verschwendet wird? Sind Fälle wie die im Rauracherhof des Wiesenbauern nicht empörend, wo bis vor nicht langer Zeit für arme Eisenbahnerkinder die unentbehrliche Milch bezogen wurde, die heute an ein verrufenes Haus in Bogen geliefert werden muß? Oder soll auch ich auf die Wirtschaft mit den sogenannten weiblichen Hilfskräften in den militärischen Kanzleien hinweisen, wo entweder Unfähige überzahlt werden oder brave Mädchen an Leib und Seele verkümmern? Hätten wir von Kriegsbeginn an eine ehrliche, solide, ihre Aufgabe beherrschende Organisation gehabt wie im Deutschen Reiche, wäre nicht unsere ganze wirtschaftliche Existenz den jüdischen Zentralen, den indirekten Alliierten der Entente ausgeliefert worden, so hätte Österreich-Ungarn haus- und aushalten können, viel leichter als das industrielle Deutsche Reich, so aber muß zur militärischen und finanziellen Hilfe daselbst uns auch die wirtschaftliche Hilfe gewähren, uns mit Lebensmitteln ausheilen. Welche Schmach für die österreichischen Mäcker und ihre jüdischen Zentralen, daß Deutschböhmern, Salzburg und Tirol den Anschluß an das reichsdeutsche Ernährungsweesen anzuhängen, daß der Landeshauptmann von Tirol mit einer Anzahl Abgeordneter nach München, Berlin und Pest reisten, um für das hungernde Tirol Lebensmittel zu erbitten, und daß in Bayern bereits Aufrufe erschienen sind, die die dortige Bevölkerung auffordern, sich etwas abzulassen, um den Brüdern in Tirol zu helfen. Wundert man sich da, wenn unsere Blicke immer mehr sich sehnsüchtig nach dem deutschen Norden richten, von dem allein wir unser Heil erhoffen. Auch wir Tiroler fragen uns, wie lange die Deutsch-Österreicher das Mähenbrödel des Staates spielen sollen und fühlen, daß uns das Hemd näher als der Rock liegt, daß uns

#### das Wohl unseres Volkes über staatsliche und dynastische Interessen

geht, und daß wir in der Selbstaufopferung für diese letzten allzulange unsere Volksinteressen verleugneten. Schließlich dürfen wir uns fragen, daß wohl der Staat, aber nicht unser deutsches Volk zugrunde gehen kann, solange es ein mächtiges deutsches Reich gibt, das die deutschen Balten, aus jahrhundertelanger Bedrängnis, ebenso die niederdeutschen Flamländer errettet hat, und den Finnen die erbetene Hilfe gewährt: da wird es das deutschösterreichische Brudervolk erst recht nicht verkümmern lassen. Hat man denn in Österreich nicht genug an der tschechischen, italienischen und südslawischen Irredenta? Will man mit allen Mitteln eine deutsche Irredenta schaffen, wehe dann dem Staate, wenn es dazu käme.

heute schicken wir den verantwortungsvollen Stellen in Wien eine letzte Warnung, unsere Geduld ist zu Ende. Wehe jeder deutschfeindlichen Regierung, wehe allen Verantwortlichen, wenn die Deutsch-Österreicher, allen voran die Tiroler, in den elementaren Auf ausbrechen: Auf zur Tat! — denn es gibt kein österreichisches Slawenreich, nur ein deutschregiertes Österreich oder ein erlöstes, Deutsch-Österreich.

Hoffentlich nimmt man in der Hofburg zu Wien von diesem Schmerz- und Zorneschrei eines mißhandelten Volksstammes gebührend Kenntnis! Und wie ist's in Berlin? Verhält man sich dort taub gegenüber den bitteren berechtigten Klagen der Deutsch-Österreicher? Gab es im Großen Hauptquartier keine Gelegenheit, die Ratgeber des anscheinend in einem Nege internationaler und vor allem deutschfeindlichen Intriguen verstrickten jungen Kaisers Karl an das Wort seines Vorgängers:

„Ich bin ein deutscher Fürst“

zu erinnern? Eine solche zeitgemäße Erinnerung und die ernsteste Mahnung, daß die Geduld der Deutschen — auch diesseits der schwarzgrünen Pfähle — ihre Grenzen habe, sollte der so viel besprochenen „Vertiefung“ unseres Bündnisses mit Österreich-Ungarn vorangegangen sein. Jedenfalls dürfen wir fordern und erwarten, daß man in Berlin Festigkeit zeigt.

### Vom Kaiser.

Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Se. Majestät empfing heute im Großen Hauptquartier den Abt Alfons Herwegen von Mariaaag, der ihm den neugewählten Erzabt Dr. Rafael Walter v. Beuron vorstellte. Se. Majestät zog die beiden genannten Herren sowie ihren Begleiter P. Albert Hammarstedt, Prior von Mariaaag, zur Frühstückstafel.

### 22 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. Mai. (B. T. S. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimastboot „Angelina di Iasio“ (228 Br.-Reg.-T.), den französischen bewaffneten Dampfer „Verdun“ (2769 Br.-Reg.-T.) und vier weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br.-Reg.-Tonnen. Zusammen über 22 000 Br.-Reg.-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Am dritten Jahrestage des Eintritts Italiens in den Krieg bieten diese U-Boots-Erfolge willkommenen Anlaß zur Überlegung, wie weit Italien seine treubruchige Politik genügt hat. Italien rechnete damals auf England und hoffte, wenigstens zur See seinen Vorteil wahrnehmen zu können. Doch auch abgesehen von den entscheidenden Niederlagen zu Lande am Monzo hat sich die italienische Politik als ein unheilbarer Mißgriff ausgewiesen. Heute ist das rohstoffarme Königreich auf Gnade und Ungnade der britischen Schiffsraumnot, den Angriffen deutscher U-Boote preisgegeben. Noch mehr! Ein englischer Politiker bezeichnete jüngst Italien als den „Beigloß am Fuße Englands, der nichts leistet, der Lebensmittel, Rohlen und Lonnage verzehrt, und dem die Entente auf erdbare Weise nicht ungern fallenlassen würde, wenn nur die Mittelmächte sich ferner erbarmten, wie sie sich Rußland angenommen haben!“

55 v. H. der italienischen Handelsflotte wurden laut Aussage des Finanzministers Ritti im Verlaufe des Krieges versenkt. Diese Seerfolge im Mittelmeer verminderten die

## Städtische Bekanntmachungen.

**Freiburg, 24. Mai.** Am 24. Mai rohes Rindfleisch, Pfundpreis 80 A. Abgabe: 2 Uhr: Bez. 7, 3 Uhr: Bez. 8, 4 Uhr: Bez. 9.

**Kohlenabgabe.** Bischofswerda: Kohlenarten Nr. 651 bis 654 bei Eisenbeth & Sohn.

**Bestellungen:** Im Stadtbauamt werden noch Bestellungen auf Brechholz angenommen. 1 Rm kostet 30 A. Es wird empfohlen, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

### Der Stadtrat.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

**Kohlenzufuhr nach Italien** von monatlich 950 000 auf 524 000 T. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Munitionsindustrie und der Eisenbahnverkehr notgedrungen zeitweise stillgelegt werden mußten. Mit der Lebensmittelversorgung steht es ebenso schlimm. Jede Verletzung auch nur eines italienischen Dampfers bedeutet für Italien einen Stich ins Herz, wie „La Preparazione“ vom 5. April sich ausdrückt. Das Deutsche Reich gönnt diesen Feind seinen Feinden.

## Der größte Luftangriff auf London.

**Berlin, 22. Mai.** (B. I. B.) In der Nacht vom 16. zum 17. Mai griffen vier feindliche Flugzeuge Brügge über Holland an. Gegen 12 Uhr nachts warfen sie noch zwei Bomben auf holländisches Gebiet bei Stuis östlich von Brügge ab. Die Holländer beschossen die Flugzeuge erst, als sie schon außer Reichweite waren.

**Starke deutsche Bombengeschwader** griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl der Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwandfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City, zwischen Admiralsplatz und Westindian-Docks beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

## Neue Ferngeschütze.

**Basel, 22. Mai.** (Privatteil.) Aus Paris wird berichtet, daß man festgestellt habe, daß von den Deutschen zwei neue Riesentypen aufgestellt würden. Man befürchtet infolgedessen eine neue und stärkere Beschichtung von Paris.

## Die Pariser Beschützer.

**Basel, 22. Mai.** (Privatteil.) Die Pariser Mäntern zu entnehmen ist, haben italienische und amerikanische Truppen den Schutz von Paris übernommen, da die französische Besatzung von Paris nach Nordfrankreich befördert wurde, wo der große deutsche Durchbruch erwartet wird.

## Die Kämpfe an der Westfront.

**Berlin, 23. Mai.** (B. I. B.) Am 21. Mai führte die deutsche Artillerie mit großer Wirksamkeit ihren Feuerkampf durch. Sie hielt den geplanten Angriff des Feindes im Kemmelgebiet durch ihre Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hagebrouet, Morbecque, Schacht II von Annezin, Schacht V von Noeug, Schacht X von Bethune und das Stahlwerk von Grenay wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber belegt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden in den Untertunsorten des rückwärtigen feindlichen Gebietes. Bei der Sprengung des großen Munitionslagers Biargies wurden ungeheure, taghelle Explosionen beobachtet. Die infolge der Explosionen entstandenen Brände des weiten feindlichen Munitionslagers dauerten noch nach 2 Uhr morgens an. 3000 Meter hohe Rauchwolken waren lange Zeit sichtbar.

## Deutsch-schweizerischer Vertrag abgeschlossen.

**Berlin, 23. Mai.** (B. I. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz wurde gestern unter dem Vorbehalt der Ratifizierung durch die beteiligten Regierungen abgeschlossen. Deutscherseits wird mit großer Befriedigung festgestellt, daß es trotz mancher Schwierigkeiten und trotz aller feindlichen Störungversuche gelang, eine befriedigende Lösung zu finden, die den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverkehr wiederum für längere Zeit auf eine solide Grundlage stellt. Das Abkommen ist entstanden aus dem Bestreben, das die beiden befreundeten Völker seit Beginn des Krieges geleitet hat, zwischen den beiderseitigen dringendsten Interessen einen billigen Ausgleich zu schaffen.

## Tschechische Freiheit.

**Wien, 22. Mai.** (B. I. B.) Den Mäntern zufolge erschienen gestern Abend die Abgeordneten Stanek und Thomasek beim Ministerpräsidenten v. Seidler, um gegen die von der Regierung in Prag getroffenen Maßnahmen Einspruch zu erheben.

## Die Trinksprüche in Stambul.

**Konstantinopel, 21. Mai.** (B. I. B.) Zu Ehren der Gäste gab, wie bereits gemeldet, der Sultan gestern Abend im Dolmabahçe-Palast ein Diner zu 120 Gedecken. Während der Tafel wurden zwischen dem Sultan und dem Kaiser Karl Trinksprüche gewechselt. Der Sultan ließ in seinem Trinkspruch das österreichische Kaiserpaar als

freundschaftlichen Beziehungen zum österreichisch-ungarischen Herrscherpaar, die gegenseitige Sympathie und Berücksichtigung der beiden Völker, die Gemeinsamkeit der Interessen der beiden Reiche und auf die von den beiderseitigen tapferen Heeren gemeinsam errungenen Erfolge hin und weiter:

Ihrer Rechte bewußt und von Heldennut und Selbstverleugnung beseelt, sind unsere Völker in Waffen entschlossen, das von ihnen begehren vorwärts vorzudringen und territoriale Erbe in voller Unversehrtheit zu verteidigen. Indem wir seit Beginn des gigantischen Krieges nur die Verteidigung unserer Rechte verfolgen, ist es uns stets am Herzen gelegen, ein größeres Zusammengehen durch den Abschluß eines gerechten und ehrenvollen Friedens zu verhindern. Die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest, die dem Kriegszustand zwischen den Verbündeten einerseits, sowie Rußland und Rumänien andererseits so glücklich ein Ende gemacht haben, bilden den unleugbaren Beweis für unseren Wunsch, diesem mörderischen Kriege ein Ende zu machen. Spart durch unser Recht und im Vertrauen auf den göttlichen Schutz warten wir mit Zuversicht auf den endgültigen Triumph unserer gerechten Sache, die wir gemeinsam mit den tapferen Verbündeten verteidigen. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für das Glück und die Erhaltung der kostbaren Gesundheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, sowie Ihres ganzen erhabenen Hauses und für das Gedeihen Ihrer edlen und tapferen Völker, und bitte den Allmächtigen, unsere tapferen Heere zu Wasser und zu Lande, die für den Schutz ihrer Länder kämpfen, in seine heilige Obhut zu nehmen.

Kaiser Karl erwiderte mit Worten des Dankes für die ebenso herrliche wie glänzende Aufnahme und die Verehrung mit der Würde eines Kaisers. Der Kaiser sagte weiter:

Das zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn geschlossene Bündnis, das sehr alten Überlieferungen entspricht und durch das Blut unserer Helden geweiht ist, gemeinsam vergossen auf den Schlachtfeldern, auf denen die osmanischen Soldaten ihre allererste Tapferkeit bewiesen haben, ist eine kostbare Bürgschaft für den glücklichen Ausgang des großen Ringens, das unsere Länder, vereint mit ihren treuen Verbündeten, für ihre Unversehrtheit und Sicherheit bestehen. Mit Hilfe des Allmächtigen naht der Tag, wo unsere Völker für ihre Opfer durch einen gerechten und ehrenvollen Frieden werden belohnt werden. In dieser Überzeugung bringe ich die wärmsten Wünsche für das Wohlergehen und das Glück Eurer Majestät, meines erhabenen Verbündeten, zum Ausdruck, für die Größe des osmanischen Reiches, für den Ruhm unserer tapferen Heere und die gedeihliche Zukunft unserer Völker.

An das Diner schloß sich ein glänzender Empfang in den Sälen des Palastes an.

## Rühlmann über den rumänischen Frieden.

**Berlin, 23. Mai.** (B. I. B.) Die Handelskammer zu Berlin hatte für gestern Abend zu einer Sitzung Einladungen ergehen lassen, zu der der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Rühlmann einen Vortrag über den rumänischen Frieden gehalten hatte. Herr v. Wendelssohn begrüßte den Staatssekretär und die übrigen Gäste. In einem längeren Vortrag führte Staatssekretär v. Rühlmann zunächst aus, in welcher glänzender wirtschaftlicher Lage sich Rumänien dank einem unerhört raschen Aufstieg vor dem Kriege befunden habe. Er schilderte sodann die politischen Ideen, mit denen die rumänische Regierung nach einer Verlorenheit, in allen Einzelheiten uns abträglichen Neutralität das Volk in den schlecht vorbereiteten Krieg geführt habe. Es war der Traum eines Kaiserreiches Dacien, das eine große Balkan-großmacht von 12 bis 14 Millionen Seelen werden sollte. Den Verlockungen dieser von den Verbandsagenten mit großer Gewandtheit immer wieder hervorgezauberten Fata morgana seien die Leitenden rumänischen Kreise erlegen. Das rumänische Volk habe sich widerwillig oder teilnahmslos treiben lassen. Die weiteren Erörterungen des Staatssekretärs wandten sich den Fragen des Friedensabschlusses zu, deren Komplexität sich schon daraus ergebe, daß es sich um den Abschluß eines Koalitionsfriedens handelte. In diesem Zusammenhang besprach der Redner die Dobrußafrage und die österreichisch-ungarische Grenzberichtigung und legte dar, wie für Deutschland seiner geographischen Lage nach territoriale Wünsche nicht in Frage kommen könnten. Es seien aber die nötigen Bürgschaften geschaffen worden, daß von Jereassien wie anderen Natur- sowie den Clergenissen Rumänien alles hergebe und liefere, wozu es imstande sei. Eine Kriegsentfädigung in bar sei nicht verlangt worden. Der Präsident der Handelskammer gab dem Dank der Anwesenden mit herzlichen Worten Ausdruck. („Dank der Anwesenden“: für den Vortrag oder für den — Friedenschluß? D. Schrift.)

## Zum dritten Jahrestage der italienischen Kriegserklärung

heißt es im „Lotalanz“: Heute, am Jahrestage der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn, wird das durch den Krieg verarmende und verblutende italienische Land mehr als je vor einem neuen Schlag der österreichisch-ungarischen Heeresleitung zittern, die durch keine Aufgaben im Osten mehr gebunden, ihre ganze Aufmerksamkeit jetzt dem sta-

dem es heute mehr denn je von der Erfüllung dieser Wünsche entsetzt und hat an Gut und Blut Opfer zu bringen müssen. Die Entscheidungsfunde sind nicht geschlagen, aber sie lauern auf die Feinde, und dann wird kein Feind mehr bestehen können. — Hoffentlich!

## Vor schweren Stunden.

**Bern, 22. Mai.** (Privatteil.) Schweizer Mäntern sind der Ansicht, daß Italien vor schweren Stunden stehe; denn die artilleristische Überlegenheit der Österreicher sei doch zu groß. Sie hätten nicht nur ihre ganze Artillerie zur Verfügung, sondern auch die von Italien erbeuteten Geschütze. Selbst wenn die Italiener selbst angreifen sollten, würde den Österreichern es gelingen, einen Durchbruch zu machen, da sie sich bei ihren Unternehmen auf den Rat Hindenburgs und seine Hilfe stützen könnten.

## Deutsche Flieger in Seenot.

**Kopenhagen, 22. Mai.** (B. I. B.) „Nationaltidende“ meldet aus Kalmö: Mit einem holländischen Dampfer kamen am Sonnabend in Gotenborg zwei deutsche Flieger an, die wegen Benzinmangels auf der Nordsee hatten niedergehen müssen und nachher vier Tage und drei Nächte auf See zugebracht hatten, bevor sie von dem Dampfer aufgenommen wurden. Ein schwedischer Fischdampfer rettete an der Doggerbank zwei andere deutsche Flieger und brachte sie nach Rarstrand ein. Die Flieger, die ebenfalls infolge Benzinmangels zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen worden waren, hatten 6 Tage, teilweise ohne Lebensmittel und Wasser auf dem Meere zubringen müssen.

## Wieder ein Spion!

**Berlin, 22. Mai.** (B. I. B.) Wegen Spionageverfuges ist durch Urteil des Reichsgerichts der Schweizer Staatsangehörige Mechaniker Friz Wiltfried zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Wiltfried war durch einen englischen Agenten in der Schweiz gebunden worden, bei Flugzeugwerken Arbeit zu suchen, Truppentransporte auszuführen und über solche in einer verabredeten Ziffer- und Zeichensprache zu berichten, gleichzeitig auch in den Flugzeugwerken Sabotage zu verüben. Anfangs dieses Jahres reiste er unter falschem Namen ein, wurde aber alsbald festgenommen.

## Das „freie“ Amerika.

**Washington, 22. Mai.** (B. I. B.) Präsident Wilson hat das Auftragsgesetz genehmigt, durch das die Regierung weitgehende Befugnisse erhält, um Handlungen und Auserungen, die gegen die Landstreuung verstoßen, zu bestrafen.

**Aus- und Kadblide:**  
Der bisherige Verlauf der russischen Revolution zeigt, daß die sozialistischen Ideen praktisch un-durchführbar sind. Aus der russischen Revolution kann eine wahre Freiheit nie hervorgehen, nur die zu Raub und Diebstahl. So ist der Bolschewismus der praktische Zusammenbruch und das Ende des gesamten kommunistischen Sozialismus.

## Aus der Oberlausitz.

**Bischofswerda, 23. Mai.**  
**Städtisches und Allgemeines.**  
„Stadtkinder aufs Land“: Dank der von vielen Landwirten trotz schwieriger Zeitverhältnisse bereiteten Opferwilligkeit und zöger, unverdrossener Werbearbeit der für die Stadtkinder aufs Land-Bewegung tätigen örtlichen Ausschüsse und Vertrauenspersonen ist es auch im laufenden Jahre innerhalb der Lausitz wieder gelungen, für eine beträchtliche Anzahl erholungsbedürftiger Kinder aus größeren Städten und Industriestädten ländliche Pflegefamilien zu gewinnen. Am 16. und 17. dieses Monats sind gegen 150 Kinder aus erbländischen sächsischen Dörfern nach 125 Einzelpflegestellen der Lausitz übergeführt, damit aber seit Anfang April bis jetzt schon gegen 600 Stadtkinder der Wohltat der Aufnahme in lausitzer Familien teilhaftig geworden. Auch für die nächsten Monate haben noch zahlreiche ländliche Haushaltungen zur lebensvollen Aufnahme bedürftiger Stadtkinder sich bereit finden lassen. Die Zahl der solcher Fürsorge wertigen heranwachsenden Jugend, besonders der Kinder im Felde stehender und für das Vaterland gefallener Väter ist freilich in diesem Jahre eine besonders große, zumal außerländische Untertunsorten nicht mehr in gleichem Umfange hierfür zur Verfügung stehen wie während des letzten Jahres. Vornehmlich für Knaben fehlt es an geeigneten Untertunsorten. Die wir hören, hat deshalb die Bauthener Kreisstelle „Stadtkinder aufs Land“ der gruppenweisen Unterbringung solcher Kinder besondere Fürsorge gewidmet. In den auf ihre Anregung von den Herren Julius Hülich-Wilthen und Rüdiger Pelz-Rirschau in dortigen schön gelegenen Kinderheimen bereitwillig eingerichteten und unterhaltenen Stadtkinderkolonien genießen seit längerer Zeit schon 50 jüngere Knaben aus Dresden und Leipzig fürsorgliche Pflege. Auch in der Obercunnersdorfer Bezirkslegenanstalt ist ein zur Zeit nicht belegtes Gebäude durch bereitete Entgegenkommen der Anstaltsverwaltung dem guten Werke dienstbar gemacht und vor kurzem mit 20 Knaben verschiedenster Altersstufen aus Naues im Vogland besetzt worden. Für Knaben im Alter von 10—14 Jahren unterhält die Bauthener Kreisstelle selbst mit werwilligen Zuwendungen opferbereiter Herren in Hain d. Oden, Gohland a. d. Spree und Großdörfen Gebührensstätten, in denen gegen 100 Knaben

### Übermala feindliche Munitionslager vernichtet.

### Paris mit Bomben beworfen.

Großes Hauptquartier, 23. Mai, mittags. (B. I. B. Antsch.)

### Befehliger Kriegsschauplatz:

Im Armeelager hielt gefällige Feuerleistung an. An den übrigen Kampffronten blieb die Gefechtsfähigkeit erst am Abend in einzelnen Abschnitten auf. Während der Nacht lebhaft Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Aisne.

Wesentlich wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen und bei schwerer Schundung abgewehrt eingeschacht.

Auf dem Kampffeld an der Aisne wurden gestern unter anderem 3 amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die in letzter Zeit sich mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt. Militärischer Schaden entstand nicht.

Durch erfolgreichen Bombenabwurf wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abbeville vernichtet.

Paris wurde mit Bomben beworfen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

den Wunsch hat, mit unbedecktem Kopfe zu gehen, lasse den Hut zu Hause. Bei der allgemeinen Rohstoffknappheit wird auch diese Neuerung als vaterländisch willkommen zu heißen sein.

Rammenau, 23. Mai. Den Heldenod fürs Vaterland erlitt der Soldat Eugen Bartholomay, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille, infolge erlittener schwerer Verwundung. — Ehre seinem Andenken!

Burkau, 23. Mai. Auszeichnung. Dem Unteroffizier Ulrich, der bereits die Silberne Friedrich-August-Medaille besitzt, wurde das Heilige Ehrenzeichen für Kriegsdienste verliehen.

Schmölln, 23. Mai. Jubiläum. Am 21. Mai feierte unter allerehrter Herr Pfarrer Fackmann sein 25jähriges Amtsjubiläum. In der Frühe des Tages brachte der Kirchchor unter Führung des Herrn Oberlehrer Lange dem Jubililar einen Gesang dar. Seine Amtsbrüder und der Kirchenvorstand begrüßten ihn mit herzlichen Worten der Glückwünsche und überreichten ihm wertvolle Geschenke. Möge unserem hochverehrten Seelsorger, der in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes waldet, noch eine recht lange Wirksamkeit in unserer Kirchengemeinde beschieden sein!

Oberpöhlitz, 23. Mai. Auszeichnung. Dem Gefreiten Paul Hähnchen im Pionier-Bat. Nr. 12, Inhaber der Friedrich-August-Medaille und des Eisernen Kreuzes, wurde die St. Heinrichs-Medaille verliehen.

Oberneukirch, 23. Mai. In treuer Pflichterfüllung erlitt den Heldenod fürs Vaterland der Kanonier Walter Müller, Inh. des Eisernen Kreuzes. — Ehre seinem Andenken!

Weißa, 23. Mai. Künstlerkonzert. Das vom rührigen Besitzer am 2. Pfingstfesttag im Erdgericht Weißa veranstaltete Konzert erfreute sich eines außergewöhnlich zahlreichen Besuches aus der näheren und weiteren Umgebung. Die von Fr. Gertrud Knüpfel mit prächtiger, wohlausgeglichener Stimme und zu Herzen gehendem Ausdruck gesungenen Lieder, die mit glänzender Technik und starkem, musikalischem Empfinden von Fr. Maria Hölbe gespielt, Klavierwerke, sowie die von reifem Kunstertum getragenen Violinvorträge vom Kammermusikus Johannes Striegler brachten den Dresdener Künstlern reichen und begeisterten Beifall, der auch den mit künstlerischem Feingefühl ausgeführten Begleitungen Maria Hölbes galt. Besonders freudige Aufnahme fand ein erstmalig aufgeführtes, von dem Kantor der Dresdener Frauenkirche Herrn Paul Schöne aus Wehrsdorf in Wort und Ton geschaffenes Wiegenlied für Gesang, Violine und Klavier. Das gemüthliche Lied, das in vornehmer Schlichtheit den feinsinnigen Russer erkennen läßt, wird sich bald Freunde erwerben und gern gesungen und gehört werden.

Zittau, 23. Mai. Zittauer große Bergwälder sind in der jetzigen Zeit ein doppelt wertvoller Besitz. Sie bringen nach dem Haushaltsplan für 1918 der Stadt eine Einnahme von nicht weniger als 548 550 M. gegen 435 431 M. im Vorjahre. Der Überschub beträgt 285 550 M. Ein einziges Revier, das am Hochwald gelegene 1196 Hektar große Forstgut Ludwigshausen, bringt eine Einnahme von 105 200 M. Das Revier gelangte erst in neuerer Zeit in den Besitz der Stadt. Es hat prächtige zusammenhängende Wälder, die noch den Kuerbahn als seltenes Bild bergen. Die durch den Krieg bedingten hohen Holzpreise kommen bei den jetzigen Einnahmen natürlich mit zum Ausdruck.

### Die Deutschen in Beharabien.

Von einem Deutschen aus Beharabien wird dem B. L.-Bl. zu der erfreulichen Nachricht, daß die deutsche Militärbehörde bei der rumänischen Regierung vorstellig wurde, um die gerechten Beschwerden der deutschen Kolonisten in Beharabien entgegenzunehmen, geschrieben: Gut, aber so einfach liegt die Sache nicht; denn:

1) sind alle Veramntungen der Kolonisten verboten. Wie können sie die rechten Männer wählen, wenn ihre Aussprache unmöglich gemacht ist?

2) Deutsche Soldaten werden nicht eingelassen, und in Beharabien selbst erscheint noch keine deutsche Soldat.

3) Der Rumäne tritt jetzt, da er auf allen Schlachtfeldern geschlagen ist, dagegenüber die Volksgewalt bei. „Siegen“, derganz besonders als Sieger auf, Hausdurchsuchungen werden unter irgendeinem Vorwand ausgeführt, im Wege stehende Männer und Kinder werden mit dem Gewehrtoiben behandelt, nicht wenige erschossen, Frauen vergewaltigt, und dabei, was zum Nationalcharakter gehört, wird gefoltert. Systematisch werden mit rohem und zynischem Hochmut die Deutschen in Beharabien grausam „verwaltet.“ Vor allem wird die Form des Requirierens bei den wohlhabenden Deutschen gepflegt. Schon im Balkanfeldzug „requirierten“ die rumänischen Soldaten bei ihren eigenen Handwehrlenten Pferde und Lebensmittel, ohne an die Bezahlung ihrer Quittungen zu denken.

Den wohlhabenden deutschen Bruderstamm auf seinem wertvollen Vorposten zu erhalten, ist Pflicht des Mutterlandes, ihn den Rumänen zu überlassen, siegt nicht im Interesse des Mutterlandes noch des Bruderstammes.

Hoffentlich befinnt sich Herr v. Kühnmann darauf, daß unsere Regierung nicht nur kulturelle Pflichten gegen die rumänischen Juden, sondern auch gegen die unter der brutalen und rachsüchtigen Gewalt der Rumänen leidenden Deutschen hat. Augenstehtlich ist ihm bei seiner großen Inanspruchnahme in Bukarest die Rettung der Deutschen völlig entgangen. Aber vielleicht ist es nicht zu spät, das Verfügte nachzuholen und durch Aufgebot von Energie, die dem Sieger stets gut zu Gesicht steht von den Rumänen einfach zu fordern, daß die Wünsche der Deutschen erfüllt werden. Der rumänische Triumph des Staatssekretärs kann doch nicht vollkommen sein, wenn er nicht auch für die Deutschen geforgt hat.

### Letzte Depeschen.

(Fernsprechmeldungen.)

### Veränderungen in Rumänien.

Bukarest, 23. Mai. (B. I. B.) Nach Abschluß der Friedensverträge sind Veränderungen in der Organisation der in Rumänien bestehenden rumänischen Stellen notwendig geworden. Die bisherige Militärverwaltung wird aufgelöst, die verbleibenden Dienststellen werden unter das Oberkommando des Generalstabsmarschalls v. Radenski vereinigt. Der bisherige Militär-Gouverneur General der Infanterie Luness von Tschape und Weidenbach, der seit mehr als 11 1/2 Jahren an der Spitze der Militärverwaltung stand, ist nach Erfüllung seiner Aufgaben vom Kaiser unter vollster Anerkennung der geleisteten Dienste, unter Verleihung einer hohen Ordensauszeichnung von seinem Amt entbunden worden und hat heute Bukarest verlassen.

### Dr. Paasche in Sofia.

Sofia, 22. Mai. (Bulg. Telegraphen-Agentur.) Der Vizepräsident des deutschen Reichstages Dr. Paasche wurde gestern vom Ministerpräsidenten Radoslava empfangen, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Heute abend gibt die Gesellschaft zur Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland ein Festessen zu Ehren des Gastes. Morgen wird Dr. Paasche im Saal des National-Theaters einen Vortrag über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Verbündeten halten.

Wetterbericht vom 20. Mai, abends. Da sich wieder ein ausgedehntes Schönwettergebiet ausbreitet, so ist fortwährend schönes Wetter, später wieder mit lokalen Gewittern zu erwarten.

24. Mai: Warm, teils heiter, teils wolkig, lokale Gewitter, sonst trocken.

25. Mai: Warm, wechselnd bewölkt, Gewitterneigung, strichweise Regen.

26. Mai: Warm, teilweise heiter, strichweise Gewitter, sonst trocken.

27. Mai: Teils heiter, teils heiter, meist wolkig, etwas Regen.

Druk und Verlag: Buchdruckerei Friedrich May, verantwortlicher Schriftleiter: i. B. Casar Krause, sämtlich in Bischofswerda.



stehen von heute an zum Verkauf bei **Ulwin Burg, Puzla u.**

### Süssholz

in Paketen z. 20 J Verkauf  
100 Pakete . . . 16.— M  
300 . . . 45.—  
Portofrei, Nachnahme.  
Ernst & Wüst, Abt. 163.  
Hamburg 23.

... in sein für 30 Wochen errichtete Kolonie wird  
... von der Stadt Dresden besetzt, eine dritte, für 30  
... in gleichen Orten von der Kreisstelle neu ge-  
... soll der Aufnahme von Kindern oder schwer-  
... erhaltungsbedürftiger Stadtkinder dienen, während die  
... dem Bauplaner Domstift im Rittergut Eder und im  
... überläßt zu Scherzstraße zur Verfügung gestellten Un-  
... umfassen etwa 20 katholischen Kindern aus Chemnitz  
... und Frauen im Boglande zu Gute kommen sollen. Da alle  
... diese Kolonien bis zum Spätherbst aufnahmefähig sind und  
... offenstehen werden, die Einrichtung noch weiterer derartiger  
... Kolonien von der Kreisstelle überdies schon in die Wege ge-  
... leitet wurde, ist zu hoffen, daß weit über 1000 unheimliche  
... Stadtkinder allein schon im Wege der Gruppenüberbrin-  
... gung der körperlichen Erhaltung an lauffähiger Erholungs-  
... stätten nach und nach werden zugeführt werden können.  
... Inmitten möchte angeführt der großen Zahl der solcher  
... Fürsorge werten Großstadtkinder auch auf noch weitere Ver-  
... mehrung der Familienaufnahmestellen hingewirkt werden,  
... die dem menschenfreundlichen Werke sich hingebenden Ver-  
... trauenspersonen mit der Verbearbeit daher nicht nachlassen!

— **Wassergewinnung.** Den Herren Produzenten Hilfe bei der  
... Firma G. D. Hufe & Sohn und Herz bei der Firma F. G.  
... Herrmann & Sohn wurde das Albrechtstreu ver-  
... liehen.

— **Grundstücksverkauf.** Durch Kauf ging das der  
... Frau Jung gehörende Haus auf der Fürbergasse in den  
... Besitz des Herrn Adolf Focke über.

— **Das Theater der Feldgrauen,** dessen sämtliche männ-  
... lichen Mitglieder in Heeresdienst stehen bzw. an der Front  
... waren, kommt endlich auch einmal nach Bischofswerda,  
... nachdem i. J. als das Theater in unserer Gegend spielte,  
... kein geeigneter Saal in Bischofswerda frei gewesen war.  
... Diesmal aber „Kappi“ es, und so werden wir denn am  
... Mittwoch, den 29. d. M., abends 8 Uhr im Saale des „Fö-  
... nig Albert“ „Die Herren Söhne“ von den Feldgrauen ge-  
... spielt sehen. Nach dem, was man bisher über das Theater  
... der Feldgrauen — das vom Stellvertretenden Generalkom-  
... mando XII veranstaltet ist — gehört und gelesen hat, kann  
... man allen Theaterfreunden den Besuch der angeklüglichten  
... Vorstellung nur bestens empfehlen. Es sei noch bemerkt, daß  
... das Theater der Feldgrauen keine Erwerbsgesellschaft ist,  
... sondern daß der Reingewinn aller Gastspiele der Kriegs-  
... wahlspitzpflege zu gute kommt. Es wird dafür in  
... erster Linie guter Besatzstoff (keine politischen Schriften)  
... für unsere Truppen angeschafft. Der Kartendruckverkauf be-  
... findet sich in der Buchhandlung Br. Grafe und im Theater-  
... lokal. Rechtzeitige Bestellung der Karten ist wegen des zu  
... erwartenden Andranges sehr empfehlenswert.

— **Die Missionsgruppe für die Oberlausitz und den**  
... Kirchentreib Radeberg gedenkt ihre diesjährige Tagung  
... Donnerstag, den 12. Juni, von vorm. 1/10 Uhr an im Ge-  
... orgenbad bei Niederwulst abzuhalten. 1. Vortrag: „25  
... Jahre Dschagganmission“ durch die früheren Missionare Her-  
... ren Pfarrer Fackmann (Mitbegründer) und Schanz,  
... 2. Vortrag: „Die Judenmission, eine Gegenwartsaufgabe  
... der Kirche“ von H. Pastor von Harting, Leipzig. Im  
... Anschluß daran eine kurze Heisererversammlung. Die kurze  
... bibl. Missionsandacht hat Herr Pfarrer Dr. Flemming,  
... Grünberg, übernommen. Nähere Mitteilungen erfolgen  
... später durch besondere Einladung.

— **Alle Kleingärtner sollen reichlich Bohnen anbauen.**  
... Jetzt ist die beste Pflanzzeit. Die Nummer der Rat-  
... schläge für den Kleingartenbau Dresden-Bl., Schlegelgasse 24,  
... 2, bringt deshalb neben anderen Mitteilungen über Neu-  
... seeländer Spinat, Kürbisse im Kleingartenbau usw. eine  
... größere Abhandlung vom Bohnenanbau. Gartenfreunde  
... können diese Nummer auf Wunsch kostenfrei erhalten.

— **Auszug aus der Verlustliste Nr. 503 der Rgl. Sächl.**  
... Armee (Fort.): Weische, Alw., Lauterbach, l. v. — Nitsche,  
... III. Reg. Rittersdorf, Schw. v. u. a. 30. 3. 18 gestorben. —  
... Nitsche, Arthur, Franzenhau, l. v. — Nitsche, Gerhard,  
... Sergt., Bretnig, l. v. — Paul, Reg. Gefr., Schmiedefeld,  
... Schw. v. — Preusche, Paul, Gefr., Schmölln, Schw. v. —  
... Pöhlig, Alfred, Großhartau, l. v. — Schlenker, Paul,  
... Franzenhau, l. v. — Schneider, Gustav, Steinigtalwäldchen,  
... gefallen. — Schöne, Emil, Dautewalde, l. v. — Schramm,  
... Martin, Unt. d. R., Tröbichau, Schw. v. u. gestorben. —  
... Schubert, Reinhold, Oberneukirch, gefallen. — Stegisch,  
... Martin, Gefr., Oberneukirch, l. v. — Thomas, l. v. —  
... Oberneukirch, gefallen. — Wähler, II, Georg, Hlffz., Brei-  
... nig, l. v. — Weike, Richard, Gefr., Bischofswerda, l. v. —  
... Wöhr, Emil, Oberpöhlitz, l. v. — Wöhr, Georg, Brei-  
... nig, l. v. — Wöhr, Otto, Großhartau, Schw. v.

— **Käufer von Schleifhandelswaren** sind von verschie-  
... denen Gerichten als Hehler mit Gefängnis bestraft worden.  
... Gewerbsmäßige Hehleri ist mit Justizhaus bedroht. Wer  
... also Schleifhandelswaren zum Wiederverkauf abgibt, setzt sich  
... einer Bestrafung von mindestens einem Jahre Justizhaus  
... aus.

— **Das Haftfragen in der heißen Jahreszeit.** Alljähr-  
... lich wiederholt sich die Erscheinung, daß man bei Eintritt der  
... heißen Jahreszeit die männlichen Strafängänger mit dem  
... Hut in der Hand oder mit dem Hut an einer an einem Be-  
... stem oder Rockknopf befestigten Borrichtung sieht. Unter  
... dem Zwange des Gebrauchs stehend, wagen es die geplag-  
... ten Strafängänger, die das Bedürfnis haben, sich des lästigen  
... Hutes zu entledigen, nicht, ihren Hut, anstatt in der  
... Hand zu tragen oder sich vor den Leib zu hängen, zu Hause  
... am Kleiderriegel hängen zu lassen. Meistens fürchtet der  
... ungeplagte Strafängänger durch das Befestigen des Hutes eine  
... auffällige Erscheinung im Straßensbild zu werden, obgleich  
... er sich selbst schon tausendmal gesagt hat, daß es eigentlich  
... überflüssig ist, den Hut im Falle des Nichtgebrauchs in der  
... Hand zu tragen oder sich vor den Leib zu hängen. Also  
... geht fort mit der Befestigung in einem Borricht! Wer

# Das Theater der Feldgrauen

(vom Stellv. Generalkommando XII)

bringt am **Stittwoch, den 23. d. Mts.**, abends 8 Uhr im **Hotel König Albert** „**Die Herren Söhne**“. Volkstüch mit Gesang und Tanz in 3 Akten von **Walther u. Stein** zur Aufführung. Der Kartennorverkauf befindet sich in der Buchhandlung **H. Grafe**, am Markt, und im **König Albert**. Näheres siehe Plakate.

**Verloren**  
wurde von **Delmsdorf** bis zur **Glas-  
hütte ein großer weißer Spitzen-  
Kragen**. Abzugeben gegen Be-  
lohnung in der **Gesch. d. Bl.**

**Ein junger  
Landwirtssohn**  
wünscht die Bekanntschaft eines  
**soliden Fräuleins**  
im Alter von 18-19 Jahren  
Offerten unter **G. D. 17** in die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.  
Wenn irgend möglich Einsegnung  
der Photographie erwünscht.  
Anonym zwecklos.

## Knecht,

guter **Pferdewärter**, wird zum  
baldigen Antritt wegen Einziehung  
des jetzigen zum **Militär** gesucht.  
**H. Wittig,**  
**Delmsdorf Nr. 33.**

**Jüngerer Hausmädchen**  
für leichte Hausarbeit zu 3 Per-  
sonen sofort gesucht.  
**Fran Bieneke, Baugen,**  
**Reichenstraße 3, I.**

## Sucht Stellung

Fräulein, 30 Jahre alt,  
zur selbständigen Führung eines  
Haushalts. Gute Behandlung Be-  
dingung. **Banbauenthalt** bevor-  
zugt. Angebote unter **R. W. 4711**  
an die Geschäftsst. d. Bl.

## Eine Magd

für landwirtschaftliche Arbeiten wird  
wegen Erkrankung der jetzigen für  
sofort gesucht.  
**Ida Müller, Oberpuffau 105.**

Suche sofort ein  
**Mädchen,**  
14-16 Jahre alt, zur **Landwirtschaft.**  
**Goldbach Nr. 51.**

**Tabakpflanzen,  
Gemüsepflanzen**  
empfehlen  
**Pösch's Gartenerz.**  
äußere **Baugarten Str. rechts.**

Wer verkauft  
**Gartentisch**  
mit **Bank** oder **Stühlen?**  
Bitte melden **Reichardt Str. 35.**

**Rot- und Weißkraut-,  
sowie Kohlrabi-Pflanzen**  
empfehlen  
**Handelsgärtner  
Clemens Seurich,**  
**Ramenyer Straße 3.**


**3-4 Zimmer-  
Wohnung**  
von einzelner Person für 1. Ok-  
tober zu mieten gesucht. Offerten  
unter **G. D.** an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes.

**Kleiner Leiterwagen**  
ist gefunden worden. Abholen  
in **Seiffmannsdorf Nr. 67 D.**

Die gutbestandenen  
**Kirschennutzungen**  
der **Gemeinde** sowie des **Kirchlehns Uhyft**  
sind zu **vergeben**. Schriftliche Angebote werden  
bis **25. Mai** erbeten und zwar getrennt:  
**Pannewitzer Straße,  
Bockauer Straße,  
Ziedlitzer Straße (Kirchlehn).**  
**Der Gemeinderat.**

Für  
**Landwirte und Geflügelzüchter**  
zum Vermahlen von alten oder  
neuen Knochen leistet  
**die Universalmühle**  
**„Senrefa“**  
mit patentiertem Mahlrost die  
besten Erfolge. Durch Einsetzen  
einer Feinwalze kann auch alles  
andere vermahlen werden.  
Wegen allem Näheren wenden  
Sie sich an  
**Max Knauth, Bischofswerda,**  
**Sachsen.**  
**Landw. Maschinenhalle.**  
Am Mühlteich Nr. 7. **Telephon 168.**

Heute früh  $\frac{1}{3}$  Uhr erlöste Gott zum ewigen  
Frieden meinen lieben Gatten, unseren guten Vater,  
Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Heinrich König,**  
**Tischlermeister,**  
durch einen sanften Tod von seinem längeren  
Leiden, im 65. Lebensjahr.  
In tiefstem Schmerz zeigen dies an  
**Auguste König geb. Fichte,  
Max König,  
Richard König,  
Bruno König,  
Ida Sauer geb. König.**  
**Rammenau, am 22. Mai 1918.**  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen  
findet Sonntag nachm.  $\frac{1}{2}$  Uhr vom Trauerhaus  
aus statt.



Hierdurch die traurige Nachricht, dass mein herzensguter Sohn, unser lieber  
Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Soldat  
**Eugen Bartholomay,**  
Infanterie-Regt. 102, 9. Komp.,  
Inh. des Eisernen Kreuzes II. Kl. und der Friedrich August-Medaille,  
im blühenden Alter von 24 Jahren, an den Folgen einer schweren Verwundung  
im Vereinslazarett Buer-Rosse in Westfalen verstorben ist.  
**Rammenau, am 23. Mai 1918.**  
In tiefstem Schmerz  
**Alma verw. Bartholomay als Mutter  
und Geschwister**  
nebst allen Angehörigen.  
Was ist des Lebens Herrlichkeit,  
Wie bald ist sie verschwunden.  
Was ist das Leiden dieser Zeit,  
Du hast es überwunden.  
Ist dieses kurz und jenes groß,  
Dich traf aufs lieblichste Dein Los.  
Der Herr hat Dich erlöst.  
Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.



Tieferschütternd und unerwartet traf uns die unfassbare, schmerzliche Nach-  
richt, dass mein herzensguter, unvergesslicher Sohn, unser inniggeliebter Bruder  
und Neffe, der  
**Kanonier Walter Müller,**  
Feld-Ärt.-Reg. 64, 3. Bati. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.,  
infolge Volltreffers in treuer Pflichterfüllung auf einem Beobachtungsstande in  
den schweren Kämpfen am 3. Mai bei . . . sein junges, hoffnungsvolles Leben  
im Alter von 21 Jahren dem Vaterland zum Opfer brachte.  
In tiefstem Schmerz  
**Alwine Müller geb. Holtsch und Kinder,**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
**Oberneukirch, am 23. Mai 1918.**

Wohnungszählung am 30. Mai 1918.

Die durch Bundesratsbeschluss angeordnete allgemeine Wohnungszählung findet in Sachsen gemäß der vom Reichlichen Ministerium des Innern hierzu erlassenen Ausführungsverordnung am 30. Mai d. J. statt. Die Erhebung erstreckt sich auf alle Gemeinden mit über 5000 Einwohnern, sowie auf eine Anzahl kleinerer Gemeinden, die in Industriebezirken liegen oder, für die Befriedigung des Wohnungsbedarfes benachbarter größerer Städte von Bedeutung sind. Die Zählung geschieht mittels Grundstückslisten. Für jedes Hausgrundstück, das mindestens eine bewohnte oder leerstehende Wohnung enthält, also auch für öffentliche Gebäude, Anstalten (Wohnungen des Anstaltspersonals), Kirchen, Lärme usw., falls sich Wohnungen darin befinden, ist eine Grundstücksliste nach Maßgabe der ihr beigefügten Anleitung auszufüllen. Und zwar obliegt die Ausfüllung den Vermietern oder ihren Stellvertretern, denen die Wohnungsinhaber alle zur Eintragung in die Listen erforderlichen Angaben zu machen haben. Wer die Auskunftserteilung oder die Ausfüllung der Grundstücksliste verweigert oder wer vorzüglich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft. Angewiesen sind für jede einzelne Wohnung in je einer besonderen Zeile der Grundstücksliste deren Straßen- und Standort, Größe (nach der Zahl der heizbaren Zimmer, der nicht heizbaren Zimmer und Kammern und dem Vorhandensein einer besonderen Küche), der Jahresmietpreis, die Zahl der Bewohner, bei leerstehenden Wohnungen die Dauer des Leerstehens, der Name des Wohnungsinhabers und die Art der mit der Wohnung etwa verbundenen Gewerberäume, wie Laden, Kontor, Werkstatt usw. Ferner ist bei Wohnungen, die zurzeit nicht zu Wohnzwecken benutzt werden (z. B. als Büro- und Lagerraum oder dergleichen), dies sowie die Dauer dieser anderweitigen Benutzung einzutragen. Um einen annähernden Einblick in die voraussichtliche Höhe des Wohnungsbedarfes nach dem Krieg zu gewinnen, ist weiterhin anzugeben, ob in der Wohnung außer der Ehefrau des Wohnungsinhabers oder der Haushaltführenden eine verheiratete oder verwitwete Frau sich aufhält, die zurzeit keine eigene Wohnung hat, oder nach dem Tode ihres Mannes oder ihres Ehemannes oder allein eine besondere Wohnung beziehen wird. Befriedigend ist auch der letzte Wohnort des Ehemannes nach Gemeinde und Amtshauptmannschaft zu verzeichnen. Nach der Bevölkerung darf eine sorgfältige Beantwortung aller dieser Fragen und eine genaue Beachtung der zu dem Zweck der Grundstücksliste aufgedruckten Erläuterungen erwartet werden, denn nur dann wird es möglich sein, die gegenwärtige Lage des Wohnungsmarktes und dessen voraussichtliche weitere Gestaltung zu überblicken, und die sich als notwendig erweisenden Vorkehrungen zur Verhütung oder Milderung einer etwa drohenden Wohnungsnot rechtzeitig in die Wege zu leiten. Zur Beurteilung der bisherigen Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in den sächsischen Gemeinden werden die Ergebnisse der früher vom Statistischen Landesamt veranstalteten ausführlichen Wohnungsaufnahmen von besonderem Wert sein, namentlich die in dem kürzlich erschienenen Jahrgang 1916/17 der Zeitschrift des Stat. Sächs. Statistischen Landesamtes bekanntgegebenen Ergebnisse der Kriegswohnungszählung in den 161 größten Gemeinden des Landes vom 12. Oktober 1916.

Welschtirol oder Italienisch-Tirol?

Von Dr. Wilhelm Rohmeder, München.

Nach dem Pariser Vertrag (28. Februar 1810), den Napoleon Bayern aufgezwungen hatte, war das Land Tirol geteilt zwischen Bayern, Äthrien und der napoleonischen Schöpfung Bistumstreu Tirol, das jedoch nur die östliche Hälfte von Ober- und Mittelitalien umfaßte (Turin, Placenza, Rom usw. waren französische Städte geworden). Je nach der Zugehörigkeit zu einem dieser politischen Gebilde sprach man von Bayerisch, Äthrisch und Italienisch-Tirol. Mit der Wiedervereinigung aller tirolischen Landsteile (1814) hörte die Berechtigung zum Fortgebrauch dieser Bezeichnungen auf.

Zu den vielen und schweren Schädigungen, welche das österreichische Deutschtum durch die Metternichsche Regierung erlitt, gehört auch die schwere Erschütterung der Stellung des Deutschtums in Südtirol. Hierzu trug neben vielem anderem auch wesentlich bei die Beibehaltung der Bezeichnung „Italienisch-Tirol“ und deren Herübernahme in den amtlichen Gebrauch für diejenigen Teile Südtirols, in welche seit dem 16. Jahrhundert mit der italienischen Einwanderung auch der Gebrauch der italienischen Mundart in das Land gekommen war. Diese wurden dann in der Folge, zuerst durch kirchliche Maßnahmen, im 19. Jahrhundert auch durch die Anner und durch die Schulen, einem Teil der alten bodenständigen Bevölkerung, nämlich Deutschen und Ladinern, aufgezwungen.

Fürst Metternich verschmähte in seiner ganzen Regierungsweise die Rücksichtnahme auf die geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates. So auch in Tirol. Statt nach 1814 die vom tirolischen Volk so tapfer verteidigten österreichischen Überlieferungen wieder anzunehmen und an dieselben anzuknüpfen, führte „die neue österreichische Regierung in ungläublicher Verblendung das österreichfeindliche italienisch-französische System hilflos und gedankenlos weiter“ (M. Rayr in dem vortrefflichen Werk: „Der italienische Irredentismus“, Innsbruck 1917). So geschah es auch hinsichtlich der durch jenes System eingeleiteten Italianisierung der deutschen und rätoromanischen Bevölkerung, obgleich gerade damals das Festhalten und die Pflege des bis an den Südfuß der Alpen altentgegengesetzten Deutschtums und die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung im Gegenfah zur 43jährigen französisch-italienischen Verwelschungspolitik ein erstes Erfordernis der Staatsklugheit gewesen wäre.

Zu den verschiedenen, mehr oder minder tief eingreifenden und von der einheimischen Bevölkerung schmerzlich empfundenen Verwelschungsmaßnahmen gehörte u. a. auch die Aufnahme italienischer Ortsbezeichnungen in den dienstlichen Verkehr und in die amtliche Kartographie, die sich sogar auf Städte Deutsch-Südtirols erstreckte, bezw. die Außergewöhnung der auf natürliche Weise aus den Verbänden herausgewachsenen alten deutschen Namen, die bis vor 80 Jahren auch amtlich in Gebrauch waren und zum großen Teil heute noch im Munde der Bevölkerung fortleben. So wurde der ganze Beamtenapparat des Staates in den Dienst der sprachlichen Verwelschung eines alten deutschen Volkshodens gestellt — vom leitenden Minister bis

hinab zum letzten Lohnschreiber in den welschtirolischen Ämtern und Gerichten.

Diese, auf die Vernichtung des Deutschtums in Welschtirol gerichteten Bestrebungen erhielten im Lande selbst eine einflussreiche Bundesgenossenschaft in den Geheimgesellschaften der Freimaurerlogen und Carbonari, in welchen die Ideen und Schlagwörter der französischen Revolution zu dem Gedanken der Losreißung althabsburgischer Erblande aus ihrer geschichtlichen Verbindung mit Tirol, mit Österreich und dem Deutschtum Mitteleuropas führten.

So arbeitete der Staat Hand in Hand mit dem später sogenannten welschtirolischen „Irredentismus“ zur Umwandlung eines völkisch und sprachlich gemischten Gebietes in ein geschlossenes italienisches Sprachgebiet — d. h. zur Umwandlung Welschtirols in ein Italienisch-Tirol.

Diese Umwandlung vollzog sich indes sehr langsam, und sie ist bis zur Stunde nur sehr unvollkommen gelungen. Die Sprache von Amt, Kirche und Schule ist eben noch lange nicht die Sprache des Volkes und selbst der ausgezwungene Gebrauch einer fremden Sprache als Umgangssprache vermag den durch das Blut von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Charakter eines Volkes nicht zu ändern.

Bis zum Ausgang des 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wußte man überhaupt in politischen Leben Tirols nichts von einem „Italienisch-Tirol“. In den Verhandlungen des „offenen Landtages“ von 1790—1792 ist zwar sehr viel von „welschen Tirolern“, „welschtirolischen Weibern“, „welschen Gerichten“ und von den welschen Konfinanten“ die Rede und verlangten u. a. die „Kosereiter Konfinanten“ in deutschen Eingaben die Anerkennung ihrer vollen Gleichberechtigung als „Brüder und Mitbürger Tirols“; aber für das völkisch und sprachlich gemischte Gebiet konnte man keinen anderen Namen als „Welschtirol“. Und selbst vor 80 Jahren noch war diese sprachlich und sachlich durchaus richtige alte deutsche Bezeichnung fast ausschließlich auch in den Amtsstellen in Gebrauch, wie dies ja auch heute noch vielfach der Fall ist.

Der neue, von der Regierung aufgebraute Name ist falsch und irreführend zugleich. Denn in diesem sogenannten „Italienisch-Tirol“ bilden die (hauptsächlich in den Städten und größeren Orten lebenden) Italiener d. h. die seit dem 16. Jahrhundert allmählich von jenseits der Berner Klauie eingewanderten Fremdnationalen und deren unermischt gebliebenen Abkömmlinge nur eine Minderheit, nämlich ein Fünftel (etwa 80.000) der Gesamtbevölkerung Welschtirols (ungefähr 400.000). Und wer Ohren hat, zu hören, der weiß, daß dort nicht nur italienisch, sondern auch deutsch (von rund 10.000) und latinisch (von rund 100.000) gesprochen wird. Also nur der kleinere Teil derer, die italienisch reden, sind wirklich Italiener, mehr als die doppelte Zahl (210.000) sind Deutsche und Rätoromanen, denen die fremde Sprache als Umgangssprache aufgezwungen wurde. Ueberdies ist nach den unwiderlegten wissenschaftlichen Feststellungen anerkannter sowohl deutscher als latinischer, als auch reichsitalienischer Sprachforscher das Verbreitungsgebiet der italienischen Sprache in Welschtirol noch ein viel geringeres, als hier angenommen wurde. Ascoli, der gefeiertste italie-

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Warkardt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

(44. Fortsetzung.)

Besonders dem Hauslehrer gegenüber machte sich eine Schroffheit in ihrem Wesen bemerkbar, die verlegend wirken mußte und zu deren Ursache sie keinen Schlüssel fand. Die schöne Harmonie war zerstört worden durch einen Schatten, der sich nicht bannen ließ. Alle ihre Maßregeln, sich gegen ihn zu wehren, blieben erfolglos und verfrachten sich nur mehr in die Wänschen eines Reges, daß sie sich unglückseligerweise selbst gesponnen hatte. Sie empfand es dunkel, daß dieser Zustand für die Dauer unhaltbar war, ohne jedoch die Kraft oder ein Mittel zu haben, sich selbständig daraus zu befreien.

Da kam ihr die Befretung von der anderen Seite, und zwar in einer Weise, die sie vollständig aus dem Gleichgewicht brachte, weil sie überraschend, überwältigend war. Hatte sie denn nie mit dieser Möglichkeit gerechnet? War sie wie eine Schlafwandlerin am Abgrund hingefahren, bis ein Anruf sie zu jäher Wirklichkeit erweckte und in die Tiefen riß?

Seeger stand in seinem Zimmer vor dem Spiegel und bürtete sorgfältig sein Haar, das seine Hände kurz zuvor in wilder Erregung aufgewühlt hatten. Er strich sich die Falten von der Stirn und zwischen den Brauen glatt, nahm ein kleines Stäubchen von dem Krage seines Rockes und ging dann hinaus, die Treppe hinunter zu den Gemächern der Gräfin.

Der Diener ließ ihn nach vorheriger Anmeldung in ihr Zimmer eintreten.

Es war leer.

Seeger trat an der Gräfin Schreibtisch, darüber das lebensgroße Porträt ihres verstorbenen Gatten hing. Er sah es aufmerksam an. Edel männliche Züge, Augen, in denen Herzengüte mit Willensstärke gepaart waren, blühten ihm entgegen.

Ein leiser Seufzer stahl sich aus Seegers Brust. Er hing an, eine stumme Zwiesprache mit diesem Bilde zu halten, und darüber vergaß er Zeit und Ort.

Das Klaischen eines Frauengemandes hinter ihm er-

wachte ihn. Er machte eine jähe Wendung und stand nun vor der jungen Frau.

Sie wünschten eine Unterredung, Herr Seeger, sagte sie in kühl herablassendem Tone und wies mit der Hand nach einem Stuhl, indem sie sich selbst in einen Sessel gleiten ließ. Seeger setzte sich nicht; er blieb vor ihr stehen, und seine Stimme zitterte.

Ja, gnädigste Gräfin — ich wollte mir eine Frage erlauben.

Bitte . . .

Womit — habe ich mir Ihr Mißfallen zugezogen —

was habe ich getan, um mir eine solche — Was meinen Sie, Herr Seeger? Ich verstehe Sie nicht! unterbrach sie ihn überrascht, abweisenden Tones.

Sie war blaß geworden, und ihre Hände trampften sich nervös in ihrem Schoß zusammen.

Gnädigste Gräfin haben mir in letzter Zeit eine Behandlung zuteil werden lassen, deren Beweggründe mir nicht klar sind, fuhr er mutig fort.

Sie suchte zusammen, versuchte aber, ihrer Haltung und Stimme eine eifige Abwehr zu geben.

Ich weiß wirklich nicht, worüber Sie sich beklagen wollen, Herr Seeger. Ich dachte, Ihnen meine Anerkennung Ihre Verdienste genugsam erwiesen zu haben.

Ihre kalten, hochmütigen Worte trafen ihn wie ein scharfer, kalter Stahl mitten ins Herz.

Gnädigste Gräfin wissen es sehr wohl, daß Sie mir in letzter Zeit anders begegneten, als früher, aus einem mir nicht verständlichen Grunde — daß Sie mich behandeln, wie —

Bitte, Herr Seeger, ich gestehe Ihnen nicht das Recht zu, mein Benehmen zu kritisieren, schnitt sie ihm streng das Wort ab.

Er biß sich auf die Lippen, und sein gebräuntes Gesicht bedeckte Leidenblässe. Durch seine Stimme ging ein Klang, wie gesprungenes Glas ihn hat.

Das — lag nicht in meiner Absicht, erwiderte er, seine Stimme zur Festigkeit zwingend. Ich wollte gnädigster Gräfin nur mitteilen, daß — ich am Ende meiner Kraft bin, und — und — daß es mir unmöglich ist, unter den obwaltenden Umständen, schon um meiner Autorität bei den Kindern willen, noch länger meines Amtes, das ich mit bestem Wissen und Gewissen auszufüllen suchte, zu walten. Ich — bitte daher — um meine Entlassung.

Ein Schwindel packte Waltraut plötzlich. Das Zimmer, die Möbel, Seeger alles drehte sich um sie herum. Der Atem stockte ihr, das Herz setzte keinen Schlag aus. Sekundenlang ging es über sie hin wie eine Ohnmacht. Mit aller Kraft ihrer Selbstbeherrschung befreite sie sich daraus.

Sie — überraschen mich in der Tat, Herr Seeger, erwiderte sie mit gepreßter Stimme. Ich kann mir Ihre Forderung nicht erklären — indessen stelle ich Ihnen kein Hindernis entgegen — wenn Sie durchaus wollen — die Entlassung sei Ihnen bewilligt.

Sekundenlanges Schweigen. Nur die Uhr auf dem Kamin tickte leise.

Ein Schiefer legte sich vor Waltrauts Augen. Undeutlich sah sie, daß Seeger sich ohne ein Wort der Erwiderung vor ihr verbeugte und das Zimmer verließ. Sie hörte noch das Schließen der Tür, dann war sie allein.

Und nun starrte sie auf diese Tür, als ob sich dahinter etwas verberge, was sie ergründen müßte, und was sie nicht ergründen, lassen konnte. Sie sah sich verwirrt, angstvoll im Zimmer um, dann brach es auf einmal aus ihr heraus, ein weher, halb erstarrter Aufschrei, und ihren Körper schüttelte ein trampfhaftes Schluchzen.

Seeger hatte sein Zimmer erreicht, wie, wußte er selbst kaum.

Er schloß hinter sich ab und trat ans Fenster, presste die Stirn an die Scheibe und stöhnte quatsoll auf. Vorbei — die Probe war nicht bestanden worden!

Du hast vergeblich gerungen und gekämpft — nichts von allem, was du dir vorgenommen hattest, hast du erreicht — es war alles vergebens — du hast ein zweckloses Spiel gespielt, ein Spiel, das dich um dein Bestes trog.

So gelte es ihm in die Ohren und dann lachte er plötzlich grell auf.

War er nicht ein Narr gewesen? Konnte er auch nur mit einem Gedanken die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß die hochgeborene Gräfin ihn, einem simplen Hauslehrer, ihre Liebe zuwenden würde? Lor, der er gewesen war — verblassender Lor! Nur hatte er für seine Annäherung und Vermessenheit die gerechte Strafe. Und nun glaubte er auch zu verstehen, warum sie mit seiner Entlassung so schnell einverstanden war: er war ihr unbequem geworden — er sollte fort, wernt — wenn sich —

(Fortsetzung folgt.)

nische Sprachforscher im letzten Vierteljahrhundert. In dem auf Grund mehrjähriger Forschungen in dem starken 1. Band (Spartenform) seines „Archivio glottologico italiano“ (1871) umfassend nachgewiesen und durch Karten veranschaulicht, daß der Gebrauch der italienischen Sprache beim Volk selbst auf den westlichen Rand des Südberges und des Wiener Tales, sowie einen Teil des Ostales (Rosenfelder Gebirge) und die Umgebung von Trient und das Suganertal nicht von den Landschaften auszunehmen sind, in welchen das Lateinische heute noch herrscht oder noch Geltung findet.

Durch die österreichische Regierung selbst ist somit der Boden bereitet worden für die Entstehung des Irrwahnens von der Existenz einer „italienischen Provinz“ südlich des Brenners, die den Vorwand für die Kriegserklärung Italiens an Österreich abgeben mußte und deren Angliederung an Italien die Ententegenossen heute fordern.

Tatsächlich ist das amtliche „Italienisch-Tirol“ heute nur noch eine Veranschönerung des irredentistischen Wortes und Begriffes „Trentino“, dessen Ausmerzung doch zweifellos gefordert werden müsse.

Nicht nur in den führenden Kreisen Deutsch-Tirols, welche am politischen Wiederaufbau Tirols nach dem Krieg, und zwar auf neuen Grundlagen, tätig sind, sondern in weiten Kreisen des deutsch-tirolischen Volkes selbst wird deshalb in voller Erkenntnis der Sachlage und mit vollem Rechte gefordert, daß die Bezeichnung „Italienisch-Tirol“ auch im Amtsgebrauch wieder verschwinden, und daß nicht durch ein eigenartiges Festhalten an alten Irrtümern, durch immer neue Zugeständnisse an die staatsfeindlichen Italiensphäntasmen im Wiener Abgeordnetenhaus und durch eine falsche, verbitternde Behandlung der staatsstreuen bodenständigen Bevölkerung West-Tirols dem Wiederaufleben des staatsgefährlichen Irredentismus der Boden bereitet werde.

**Aus Sachsen.**

**Deuben, 23. Mai. Vergiftet.** Ein einjähriger Schulknabe, der Pillen in die Grube werfen sollte, die seiner Mutter verordnet worden waren, gab die Pillen einem dreijährigen Mädchen. Das Kind aß einige Pillen und starb.

**Müglitz, 23. Mai. Ein Unverbehrlicher.** Der 17 Jahre alte Fürforgezögling Walther, der in der Arbeitsanstalt zu Pirna untergebracht war, entfloh von dort und kam hierher, wo er in einer Familie um Essen bettelte. Aus Mitleid wurde ihm solches gewährt. Hierbei entwendete der Bursche aber in einem unbewachten Augenblick aus einem Sack eine Brieftasche mit 100 M Inhalt. Sodann verschwand er und ist jetzt flüchtig. Etwasige Wahrnehmungen über seinen Aufenthalt werden an die hiesige Polizeiwache erbeten.

**Zwickau, 23. Mai. Ein tödlicher Straßenbahnunfall** hat sich hier ereignet. Die zweijährige Tochter Marianne des im Felde stehenden früheren Gastwirts Reef wurde von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

**Planen i. B., 23. Mai. Beim Baden** haben hier an einem Tage zwei junge Menscheninder den Tod gefunden. Im König-Albert-Bad wurde ein hiesiger 15 Jahre alter Schlosserlehrling namens Poppel tot aufgefunden. Der junge Mensch hatte während des Badens einen Krampfanfall erlitten und war in der Wanne ertrunken. Am Herzschlag starb ebenfalls während des Badens die zwölfjährige Tochter eines hier wohnenden Maurers namens Weiß.

**Zschopau, 23. Mai. Blühschlag.** Bei dem schweren Gewitter, das am ersten Pfingstfeiertag gegen 6 Uhr nachmittags über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in das über Frau Gutsbesitzer Lindner gehörige Scheunengebäude in Gröbisch und zündete. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Sämtliche Futtermittel und landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

**Lugau, 23. Mai. Vergiftet** wurde am Sonnabend der beim Lugauer Steintohlenbauverein beschäftigte Häuer Emil Hofmann aus Olmitz. Er fand hierbei den Tod.

**Neues aus aller Welt.**

— **Sonderbare Bestimmungen über die Kriegergräber** auf dem Ehrenfriedhof ersteh der Magistrat zu Forst (Laußig). Die betr. Bekanntmachung vom 16. April besagte: „In Übereinstimmung mit den Grundrissen der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrungen soll auch die Gleichheit der Kriegergräber auf dem hiesigen Ehrenfriedhof gewahrt bleiben. Die Bepflanzung der Grabhügel mit Blumen und Pflanzen kann daher nicht mehr gestattet werden. Die gegenwärtige Bepflanzung ersuchen wir binnen 8 Tagen zu entfernen; andernfalls muß die Beseitigung durch die Friedhofsverwaltung erfolgen. Die Pflege der Grabhügel übernimmt ausnahmslos die Friedhofsverwaltung. Blumen Spenden dürfen an Erinnerungstagen sowie bei sonstiger besonderer Veranlassung in geeigneten Gefäßen am Fußende des Grabes an der Bordkante aufgestellt werden.“ Sehr treffend bemerkt hierzu die „Tägliche Rundschau“: „Diese Verordnung empört und verletzt, die die hier draußen kämpfen und sterben, und um die es sich handelt, auf die tiefste. Was ist noch der einzige Trost der Eltern und Angehörigen, die das Glück besitzen, ihren Liebsten in der Heimat und in erreichbarer Nähe bestattet zu wissen, wenn sie nicht ihre ganze Liebe auf die Pflege der letzten Ruhestätte verwenden können. Wer anders hat überhaupt ein Recht dazu? Soll die Mutter, die ihrem Kinde nicht mehr über Haar und Wangen streichen kann, gleichsam mit gebundenen Händen vor einem Grabe stehen und zusehen, wie nur fremde Leute es schmücken dürfen? Ausnahmsweise und

bei besonderer Gelegenheit soll die Mutter ein paar Blumen „am Fußende“ des Grabes „an die Bordkante“ legen dürfen? Der Boden über dem Herzen ihres Kindes ist verbotener Land! Warum da überhaupt noch die Blüme und Opfer der Eltern für Liebes aus fremder Erde heimgeschaffen, wenn ihnen die Pflege des Grabes verboten wird? Die ärmste wie die reichste Mutter wird das Grab ihres Kindes nach besten Kräften schmücken, und keiner wird mit scheelen Augen auf das Grab nebenan sehen. Soll aber ein übriges getan und die Gleichheit durchaus gewahrt werden, so gebe man den Armen Mittel zur Pflege des Grabes oder lasse mit ihrem Einverständnis das Grab außerdem noch von der Friedhofsverwaltung schmücken, greife aber nicht mit rauher Hand in Rechte ein, die heilig sind.

— **Die Ergebnisse eines Füllungs.** Das romanhafte Schicksal eines deutschen Zivilgefangenen, der, nachdem ihn der Londoner Böbel um Hab und Gut gebracht hatte, nach Deutschland geflüchtet war und hier — wegen einer vor 20 Jahren in bitterster Not begangenen Straftat vor Gericht gestellt wurde, brachte der Bericht in einer Verhandlung zur Sprache, welche die Strafkammer in Berlin beschätzte. „Der Tag“ berichtet hierüber: Wegen Betruges und Urkundenfälschung war der Schneider Adolf Schelling angeklagt. Das Verbrechen des bisher unbestraften Angeklagten bestand darin, daß er 1899 als Angestellter einer Firma einige Lohnzettel in der Not gefälscht und den Betrag von 300 M für sich verwendet hatte. Er war damals aus Furcht vor Strafe nach London geflüchtet, wo er schließlich Besitzer eines Herrngardenerobengeschäftes in der City wurde und hunderttausende verdiente. Die Schilderung der weiteren Ergebnisse des Angeklagten durch Rechtsanwält Dr. Curt Vincus als Verteidiger war ein richtiger Kriegerroman. Am 13. Mai 1915, am Tage der Festsetzung der „Austonia“, habe es in London einen richtigen Deutschenpogrom gegeben. Der Londoner Böbel sei in das Geschäftshaus des Angeklagten eingedrungen, habe für viele tausend Karl Fensterscheiben zertrümmert, die wertvollen Tuchvorräte geraubt und ihn selbst halbtot geschlagen, bis endlich die Polizei einschritt. Der Angeklagte sei dann nach der berüchtigten Insel Man gebracht worden. Die Leiden, die er dort ausgestanden habe, seien aber nichts gegen die Ergebnisse in dem „Alexandra Palace“, einem Gebäude im Herzen Londons, gewesen. Offenbar wären die Zivilgefangenen deshalb hierher gebracht worden, weil das freistehende Gebäude stets der Zielpunkt bei den Zeppelin- und Freiegerangriffen gewesen sei. — Wie der Angeklagte weiter erzählte, seien die dort zusammengepackten Zivilgefangenen wie durch eine höhere Fügung vor dem Durchwachen bewahrt geblieben. Die Bomben seien in unmittelbarer Nähe des Alexandra-Palace niedergelassen und hätten ganze Straßenzüge wie Kartenhäuser niedergelegt. Aber sämtliche Gefangene seien unverletzt geblieben, während Hunderte von Engländern teils durch die Bomben, teils durch die Abwehrgehosse getötet worden seien. Endlich sei es ihm gelungen zu entkommen. Er sei dann auf allerlei Umwegen nach Deutschland gelangt und habe sich hier sofort polizeilich und militärisch angemeldet. Zwei Tage später sei er morgens um 6 Uhr von zwei Kriminalbeamten aus dem Bett geholt und sofort in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Erst nach sieben Wochen sei er durch einen Haftentlassungsantrag seines Verteidigers endlich wieder in Freiheit gesetzt worden. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, während der Verteidiger bat, die Strafe so milde zu bemessen, daß sie durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden könne. Das Gericht folgte auch diesem Antrage und verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis, welche durch die erste Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden.

— **Eine Bauernhochzeit wie im Frieden.** In Pommern spricht man zurzeit viel davon, daß im März d. J. in Zirchow bei Usedom eine große Bauernhochzeit stattgefunden hat, an der mehr als 50 Personen teilgenommen haben, die ein Kalb von 135 Pfund, 3/4 Zentner Kuchen von reinem Weizenmehl, 75 Pfund Fische und die dazu gehörigen Weine und Biere verzehrten. Die Hochzeit begann am 21. März und endete am 23. März, morgens 6 Uhr. Jetzt beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit dieser angenehmen Angelegenheit.

— **Die verräterische Dummheit.** In Frankfurt a. M. mieteten ein „Leutnant“ und sein „Bursche“ in einem Herrschaftshaus an der „Schönen Aussicht“ eine elegante Wohnung. Kaum hatten beide die Wohnung bezogen, als sie auch schon die Einrichtung mehreremale nacheinander an Möbelhändler kurzerhand zu hohen Preisen gegen sehr beträchtliche Anzahlungen „verkauften“. Ehe der genant angelegte Schwindel entdeckt war, hatten die Burschen Frankfurt längst verlassen, und jedes Anhaltsszeichen fehlte voreerst. Die Polizei entdeckte schließlich aber im Ofen unter der Asche eine in tausend kleine Fetzen zerissene Postkarte. Man sammelte die „Schnippselchen“, legte sie in zähester Kleinarbeit zusammen, und langsam erschien auf der werdenden Karte eine Adresse. Es war die richtige. Der Telegraph spielte, und nach knapp 24 Stunden hatte man in einer Stadt Schlesiens den falschen Herrn Leutnant hinter Schloß und Riegel.

— **Zwei Pappschachteln.** Ein Birmasener Handwerksmeister lernte auf der Bahnfahrt nahe Zweibrücken einen angeblichen Landwirt aus der Biederpfalz kennen, der auf dem Schoß zwei gleichaussehende Pappschachteln hatte. Der Pseudolandwirt öffnete eine der beiden Schachteln und siebe da: es lagen 4 Pfund schöne gelbe Butter darin. Auf die Frage des Birmaseners, ob er ihm nicht ein Pfund Butter überlassen könne, entgegnete der Fremde, bei guter Bezahlung sei er bereit, ihm das zweite Paket abzulassen. Der Pseudolandwirt schmierte sich logisch ein fingerdickes Butterbrot, um dem Handwerksmeister erst recht den Mund wässrig zu machen. Nach langem Hin und Her ließ sich der Birmasener dann herbei, das zweite Paket für den Preis

von 40 M zu nehmen. Nachdem das Geschäft abgeschlossen, verließ der Mann an der nächsten Haltestelle den Zug. Als der „glückliche“ Handwerksmeister später das ominöse Paket öffnete, fand er — ein gewisses Stück sehr saures und saures Papier vor und hatte zum Schaden nach dem Spott der Mitreisenden, die ihm die heilsame Warnung mit auf den Weg gaben: „Man kauft doch keine Käse im Saß.“

— **Die Butterkisten im Kessel.** Bei Rempen fanden Kinder gelegentlich eines Spazierganges in einem Getreidefeld sieben schwere Kisten. Beim Öffnen stellte sich der Inhalt als Butter heraus. Die Kisten lagen in unmittelbarer Nähe der Strecke Rempen—Broich. Man vermurtet, daß sie aus einem Eisenbahnwagen herausgeworfen wurden.

— **Nach 24 Jahren Zuchthaus begnadigt.** Gelegentlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums begnadigte der Fürst von Waldeck einen seiner Untertanen, der als „Lebenslänglicher“ wegen Mordes über 24 Jahre im Zuchthaus zu Celle zugebracht hatte.

— **Folgen schwere Unvorsichtigkeit.** Auf einer Halde des Johannishagens in Bruch bei Dug warf ein Knabe eine Patrone, die sein Onkel aus dem Stodawerker mitgebracht hatte, in die glühende Asche. Die darauf erfolgende Explosion hatte eine furchtbare Wirkung. Dem 14jährigen Bergarbeitersohn, Has wurde das Gesicht ganz zerkratzt und es flossen ihm die Augen aus, ebenso wurden der 13jährige und der 10jährige Seidl (Brüder) lebensgefährlich verletzt und eine Frau, die den verletzten Knaben Hilfe bringen wollte, erlitt gleichfalls schwere Brandwunden. Has ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen und der Zustand der Brüder Seidl ist nahezu hoffnungslos.

— **Den Nebenbuhler erschossen.** Die Ehefrau des Armeemuskanten Sündt in Lübeck hatte ein Liebesverhältnis mit dem dort in Garnison stehenden Soldaten Achtermann angeknüpft. Der Ehemann vergiess (!) seiner Frau. Trotzdem setzte sie das Verhältnis fort. Als der Ehemann hiervon Kenntnis erhielt, nahm er Urlaub und übernahm in der letzten Nacht seine Frau mit Achtermann in seiner Wohnung. Es entstand ein Kampf zwischen den beiden Männern, in dessen Verlauf Sündt dem Achtermann drei Stiche in Brust und Rücken versetzte, die seinen Tod herbeiführten. Sündt stellte sich dann freiwillig der Polizei und wurde in Haft genommen.

— **Ein sechsjähriges Kind als Brandmörderin.** Aus Berlin wird gemeldet: Auf dem Strophenbamm der Geisbergstraße spielten am Pfingstmontag eine Anzahl festlich gekleideter Kinder, unter ihnen die neunjährige Frieda Krustowski. Das Kind geriet während des Spiels mit der sechsjährigen Ursula Groß in einen Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die kleine Groß entfernte sich und kam nach einer Viertelstunde zurück. Sie trat dicht an die Krustowski heran und warf plötzlich ein brennendes Streichholz auf das leichte Gewand ihrer Spielfährtin. Im nächsten Augenblick stand Frieda Krustowski in Flammen und warf sich schreiend auf das Straßepflaster. Mehrere Passanten eilten hinzu und es gelang ihnen schließlich, die Flammen mit einer Decke zu ersticken, doch hatte das Kind bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es in hoffnungslosem Zustande in ein Sanatorium gebracht werden mußte. Die kleine Groß erzählte später, daß sie sich die Streichhölzer von einem Herrn erbetelt habe. Sie habe ihrer Spielfährtin einen Schobermantel antun wollen, um deren schönes Kleid zu verächteln.

— **Selbstmord eines ehemaligen deutschen Gesandten.** In München hat sich der tschechische Gesandte a. D. Felix v. Müller aus bisher unbekanntem Gründen erschossen. Als Sohn des Frankfurter Historienmalers Karl v. Müller in Paris geboren, hatte er 1885 bei der dortigen Botschaft als Legationssekretär seine diplomatische Laufbahn begonnen. Später begleitete er den Kaiser mehrfach auf dessen Reisen. Im März 1915 erhielt er als Gesandter im Haag aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Seit drei Jahren wohnte er in München.

— **Ein tragisches Geschick** traf die Familie eines Lokomotivführers in Köln. Ihre beiden Knaben, Gymnasialisten von 12 und 9 Jahren, wollten ihrem Vater auf dem Bahnhof das Essen bringen. Dabei waren sie in die Betrachtung eines aus entgegengesetzter Richtung heranziehenden anderen aus entgegengesetzter Richtung heranziehenden anderen Zug nicht beachtet. Sie wurden beide von diesem Zuge totgefahren.

— **Die zweite Frau ermordet.** Der 23jährige Landwirt Kurt Hippbach in Camburg wurde unter dem Verdacht, während seines Urlaubs seine Frau ermordet zu haben, verhaftet und nach Halle gebracht. Auch seine erste Frau starb ganz plötzlich.

— **Hungersnot unter den englischen Hunden.** In den „Times“ vom 24. 4. heißt es: Der Verband der Hundeliebhaber erklärt einen Protest, in dem erklärt wird, daß in einiger Zeit voraussichtlich keine Hundetuchen mehr in England zu haben sein werden, da die Fabrikanten infolge der Einschränkungsmaßnahmen des Besatzkontrollauschusses nicht mehr in der Lage sind, die Bestandteile für ihre Fabriken zu erhalten. Ein großes Hundestehen siehe bevor, wenn nicht Gegenmaßnahmen getroffen werden. Der gegenwärtige Zustand sei eine Tierquälerei.

— **Erdbeben in Chile.** Die Agence Havas meldet aus Santiago de Chile, 22. Mai: Ein schweres Erdbeben erfolgte in La Serena in der Provinz Coquimbo. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Im Zentrum der Stadt brach ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden verursachte. In den umliegenden Städten war das Erdbeben weniger stark, aus der übrigen Provinz liegen keine Nachrichten vor.